

12. Sachstandsbericht

September 2011 – September 2012

Schuljahr 2011/2012

Schuljahr 2012/2013



Netzwerk Schulgemeinde Schulsozialarbeit



als Baustein der Kreisoffensive
„Zukunft-Schule“

Herausgeber Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau Fachbereich Jugend und Schule Wilhelm-Selpp Straße 4 64521 Groß-Gerau	Bezug Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau Fachbereich Jugend und Schule Wilhelm-Selpp Straße 4 64521 Groß-Gerau 06152 989-603 Fax: 06152 989-280 k.roth@kreisgg.de www.kreis-gross-gerau.de
Verfasser/innen: Kerstin Roth in Abstimmung mit Ulrike Cramer unter der Mitarbeit von Reinhard Zarges Sabine Kömpel Michael Neff Predrag Nikolić Michaela Eisler Ulrike Mauritschat	
Alle Rechte vorbehalten Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar. Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme einzuspeisen Titelfbilder © michaeljung - Yuri Arcurs - fotolia	

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Start der Phase III - Stufenweiser Ausbau der Schulsozialarbeit an den Grundschulen zum Schuljahr 2012-2013	2
3.	Personelle Entwicklung in den Sek.I Schulen	5
4.	Inhaltliche Weiterentwicklung im Rahmen der Vernetzung	6
4.1	Veränderung der Jahresgespräche zu sozialräumlichen Jahresgesprächen	6
4.2	„Geschlechtergerechte Bildung - Jungen die neuen Benachteiligten?“	7
5.	Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit	12
5.1	IGS-Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg „Interaktive Ausstellung Klarsicht“	12
5.2	Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt „Lernen und mehr“	17
5.3	Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf „Bewegen-Toben-Kämpfen“	20
5.4	Berufliche Schulen in Groß-Gerau „Ohne Moos nix los“	24
5.5	Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim „Kultur- und Medienprojekt mit einer BVJ-Klasse“	30

Anlagen

- Umsetzungsfahrplan Schulsozialarbeit an Grundschulen
- Das 3-Stufen-Modell Sek.I

1. Einleitung

Mit dem Bericht für das Schuljahr 2011-2012 möchten wir Sie vorrangig über den Ausbau des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit an den Grundschulen informieren.

Weiterhin berichten wir über die inhaltlichen Schwerpunkt und Entwicklungen im zurückliegenden Jahr und stellen Ihnen ausgewählte Praxisbeispiele der Schulsozialarbeit an den Gesamt-, Haupt-, Real- und Beruflichen Schulen vor.

2. Start der Phase III - Stufenweiser Ausbau der Schulsozialarbeit an den Grundschulen zum Schuljahr 2012-2013

Seit 2001, hat der Kreis in Zusammenarbeit mit den Standortkommunen und den Schulen den Ausbau der Schulsozialarbeit an den Gesamt-, Haupt- und Realschulen (Phase I) und den beiden Beruflichen Schulen (Phase II) des Kreises Groß-Gerau flächendeckend realisiert. Bereits in seinem Grundsatzbeschluss vom 17.12.2001 war die Einführung und der Ausbau des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit auch für die Grundschulen (Phase III) vorgesehen.

Die Schulsozialarbeit ist ein inhaltlicher Bestandteil der Entwicklungsinitiative des Kreises „Zukunft-Schule“ (KT-Beschluss vom 13.11.2000; KA-Beschluss zum Rahmenkonzept am 29.01.2001; KT-Beschluss vom 17.12.2001) - Bildungsteilhabe und gute Bildung für alle. Die Schulsozialarbeit ist hierzu ein wesentlicher Beitrag des Kreises als Jugendhilfeträger.

Zum 01.01.2011 hat der Bund durch die Einführung des „Bildung- und Teilhabepaketes“ erstmalig Mittel für den Ausbau der Schulsozialarbeit bereit gestellt. Dieser Sachverhalt ermöglichte dem Kreis den Einstieg in die 3. Phase - flächendeckende Einführung der Schulsozialarbeit an allen Grundschulen im Kreis.

Die Konkretisierung wurde in einer Projektgruppe gemeinsam mit den anderen Schul- und Jugendhilfeträgern, dem Staatlichen Schulamt und einer Vertretung für die Grundschulen konzipiert. Der Umsetzungsvorschlag wurde im November 2011 durch den Kreisausschuss beschlossen.

Für die Umsetzung des neuen Aufgabenbereiches hat der Kreis das bewährte inhaltliche Konzept der Schulsozialarbeit im Sek.I Bereich, für den Grundschulbereich weiter entwickelt. Dieses wird bereits in Praxismodellen an anderen Orten (Stadt Wiesbaden) im Grundschulbereich erfolgreich angewandt.

Inhaltliches Konzept der Schulsozialarbeit an Grundschulen

Das Stufenmodell für die Primarstufe/Grundschule

Stufe	Leistungen	Zielgruppen
3	Einzelfallarbeit	Einzelne Schüler/innen bzw. deren Eltern
2	Klassenbegleitung (enge Zusammenarbeit mit den Klassenlehrer/innen)	Ab Klasse 1 beginnend
1	Betreuungsangebote (Hausaufgaben, Nachmittagsangebote, Frühbetreuung, Ferienangebote)	Viele Schüler/innen zukünftig kombinierbar mit Ganztagsstruktur der Schulen

Das Stufenmodell gewährleistet in der:

- **Stufe 1 Schulkindbetreuung**
Die Betreuung von Kindern im Schulkindalter (Schulkindbetreuung). Dies ist eine bereits vorhandene Ressource, die in der Kommune angesiedelt ist, sie wird überwiegend kommunal und über Gebühren finanziert.
- **Stufe 2 Klassenbegleitung**
In der Klassenbegleitung wird gewährleistet, dass die Schulsozialarbeit von Anfang an alle Kinder kennenlernt und gemeinsam mit der Klassenlehrkraft ein multiprofessionelles Angebot erarbeitet wird. Bereits hier können Unterstützungsbedarfe identifiziert und Handlungsansätze entwickelt werden. Sozialpädagogische Methoden können in den schulischen Alltag einfließen.
- **Stufe 3 Einzelfallarbeit**
Aus der Klassenbegleitung heraus, aber auch über die Nennung von Lehrkräften oder sonstigen pädagogischen Kräften (SKB) an der Schule, können Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf im Einzelfall betrachtet werden. Angebote werden vor allem auch die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern beinhalten sowie Vermittlung an weitere Fachinstanzen. Die Schulsozialarbeit ersetzt nicht die Aufgabenwahrnehmung schulischer Individualförderung.

In allen 3 Handlungsfeldern ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen die strukturierte Kooperation aller tätigen Fachkräfte.

Aufgrund der großen Zahl der betroffenen Schulen (27 in der Schulträgerschaft des Kreises, 9 in der Schulträgerschaft der Stadt Rüsselsheim und 2 in der Schulträgerschaft der Stadt Kelsterbach) wird dieses komplexe Projekt in jährlichen Ausbaustufen von 2012 bis 2015 umgesetzt (siehe Anlage Umsetzungsfahrplan bis 2015). Für die Schulsozialarbeit an den Grundschulen wird pro Schule eine halbe Stelle eingerichtet.

Die Umsetzungsgespräche mit der ersten Staffel fanden unter Beteiligung der Standortkommunen als Träger der Schulkindbetreuung, der Schulleitungen und des Kreises statt. Analog fanden Gespräche mit der Stadt Rüsselsheim und der Stadt Kelsterbach zur Einführung statt. Alle Gespräche verliefen in einer sehr konstruktiven und produktiven Art und Weise. Insgesamt sind alle Grundschulen und Standortkommunen über das Rahmenkonzept und den Umsetzungsfahrplan informiert.

An den Start gehen vier Schulen des Kreises: die Peter-Schöffers-Schule in Gernsheim, die Insel-Kühkopf-Schule in Stockstadt, die Nibelungenschule in Biebesheim sowie die Grundschule in Nauheim. Zeitgleich werden Stellen in Rüsselsheim (Georg-Büchner-Schule und Albrecht-Dürer-Schule) sowie in Kelsterbach (Bürgermeister-Hardt-Schule) durch die jeweilige Stadt besetzt. Das Gesamtprojekt wird durch den Kreis begleitet und koordiniert.

Ihre Arbeit beginnen die neuen Mitarbeiterinnen mit einer dreitägigen Einführung, die auf die bevorstehenden Aufgaben vorbereiten soll. Dabei wird es unter anderem um Themen wie Klassenbegleitung und Soziales Lernen sowie um die Zusammenarbeit mit Lehrkräften, Eltern und Kooperationspartnern gehen. Darüber hinaus wird Anfang August eine Fortbildung des Heidelberger Präventionszentrums zum Konzept „Faustlos“ durchgeführt. Ziel ist es, ein praxisorientiertes Handlungskonzept zur Gewaltprävention kennen zu lernen.

Übersicht zum Schuljahr 2012-2013 über die Schulformen mit Schulsozialarbeit im Netzwerk/Schulgemeinde

Schul-träger	Haupt-, Real-schulen im Kreis GG	davon mit Schul-sozial-arbeit	Gesamt-schule im Kreis	davon mit Schul-sozial-arbeit	Beruf-liche Schulen im Kreis GG	davon mit Schul-sozial-arbeit	Grund-schulen im Kreis	davon mit Schul-sozial-arbeit
Kreis Groß-Gerau	2	2	5	5	2	2	27	4
Stadt Rüsselsheim	3	3	1	1			9	2
Stadt Kelsterbach			1	1			2	1
Gesamt	5	5	7	7	2	2	38	7

Bei allen 3 Schulträgern findet im Sinne des „Netzwerks Schulgemeinde“ des Kreises Groß-Gerau:

- ein konzeptionell einheitliches Vorgehen (Inhaltliche Ausrichtung am Rahmenkonzept des Kreises);
- eine stufenweise flächendeckende Umsetzung für alle Schulformen;
- eine gemeinsame Finanzierung (Kreis, Standortkommune, Schulträger) als Leistung der Jugendhilfe

statt.

3. Personelle Entwicklung in den Sek.I Schulen

Haupt-, Real- und Gesamtschulen des Kreises	Schülerzahlen	Stellen	Personen
Martin-Buber-Schule in Groß-Gerau	ca. 1.195	2	2
Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf	ca. 1.564	3	4
Anne-Frank-Schule in Raunheim	ca. 547	1,5	2
Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt	ca. 1.043	2	3
Johannes-Gutenberg-Schule in Gernsheim	ca. 592	2	2
IGS Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg	ca. 674	1,5	2
Mittelpunktschule Trebur	ca. 663	1,5	2
Insgesamt		13,5	17

Berufliche Schulen des Kreises	Schülerzahlen	Stellen	Personen
Berufliche Schulen in Groß-Gerau	ca. 2772	1	1
Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim	ca. 2532	1	1
Insgesamt		2	2

Seit Einrichtung der Schulsozialarbeit hat sich die Anzahl der Stellen an den Schulstandorten nicht verändert. Obwohl in einigen Schulen die Schülerzahlen stetig angewachsen sind und erhöhte Anforderungen in der Einzelfallhilfe und der Bedarf an kontinuierlicher Begleitung in den höheren Jahrgängen (ab Jahrg. 7) von den Schulleitungen formuliert werden.

Besondere Belastungen entstanden im zurückliegenden Jahr auch in einzelnen Teams aufgrund längerer Erkrankung und Personalwechsel aufgrund befristeter Stellensituationen. Eine Kompensation der Aufgaben durch den/die verbleibende/n Teamkollegen/innen ist aufgrund des sparsamen Personaleinsatzes pro Standort nicht umfänglich möglich. Auch müssen inhaltliche Weiterentwicklungen bei Personalwechsel immer wieder zurück gestellt werden, da neue Kollegen/innen eingearbeitet werden müssen. Vorrang hat dann immer die Umsetzung der Kernaufgaben.

Um den wachsenden Anforderungen gerade in der Einzelfallarbeit gerecht zu werden hat das gesamte Team der Schulsozialarbeit in den letzten 2 ½ Jahren in den Schulferien an einer Inhouseschulung zur systemischen Arbeit in der Schule teilgenommen. Abschluss der Schulung erfolgt im September diesen Jahres.

Der systemische Ansatz im Kontext Schule ist besonders geeignet. „Systemisch in der Schule arbeiten heißt, das Denken und Verhalten -auch problematisches Verhalten- eines Kindes, Jugendlichen in Wechselwirkung mit dem Denken und Verhalten der Personen in seinen relevanten sozialen Systemen (Familie, Klasse, Lehrkraft, Peergroup) zu sehen“ ist. „So erhalten >störende Verhaltensweisen< Einzelner in einem System einen Sinn, wenn man sich ansieht in welchen Zusammenhängen und mit welcher >guten Absicht< sie gezeigt werden.“ Systemische Sichtweisen stellen „nicht die Probleme und Ursachen in den Mittelpunkt des Denkens, sondern das Nutzbarmachen der gegebenen Ressourcen von Individuen und sozialen Systemen für ihre Ziele, mit anderen Worten: das Finden der Lösung.“ Kinder und Jugendlichen vorrangig in „ihren Ressourcen wahrzunehmen und herauszufordern verbessert nicht nur die Beziehung mit ihnen, sondern fördert auch ihre Entwicklung und ihr Leistungsvermögen.“¹



Die Mitarbeiter/innen haben in diesen 2 ½ Jahren hilfreiche Instrumente an die Hand bekommen um ihre Beratungskompetenz mit Schülern/innen und Eltern, die Arbeit mit Klassen und die Kooperation mit dem Lehrerkollegium und anderen Kooperationspartnern zu erweitern.

4. Inhaltliche Weiterentwicklung im Rahmen der Vernetzung

4.1 Veränderung der Jahresgespräch zu sozialräumlichen Jahresgesprächen

Seit Einführung der Schulsozialarbeit im Jahr 2001 fanden regelhafte Jahresgespräche statt. Die Jahresgespräche finden unter Beteiligung der Schulleitungen, den betroffenen Standortkommunen und dem Kreis statt. Ziel der Gespräche war und ist es eine Transparenz des Angebotes der Schulsozialarbeit für alle Kooperationspartner herzustellen, aber auch die Entwicklung in den jeweiligen Schulen, in den Städten und Gemeinden allen Kooperationspartnern zugänglich zu machen sowie die Vernetzung aller Beteiligten zu sichern und weiterzuentwickeln.

¹ aus: Ch. Hubrig, P. Herrmann: Lösungen in der Schule, systemisches Denken in Unterricht, Beratung und Schulentwicklung, Carl Auer, 2010, S.11-13

Ab dem Jahr 2013 werden sich die Jahresgespräche der Schulsozialarbeit zu Sozialräumlichen Kommunikations- und Reflexionsgesprächen für die Altersgruppe der 11– bis 18-jährigen Kinder und Jugendlichen weiterentwickeln. Kooperationspartner die für diese Altersgruppe relevant sind werden zu den regionalen Treffen eingeladen. Eine erste Erprobung hat bereits begonnen, so wurde der Teilnehmerkreis in den Jahresgesprächen zum Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst, der Dezentralen Schule für Erziehungshilfe (DESH) und der Jugendberufshilfe bereits erweitert, weitere relevante Akteure werden in 2013 noch dazu kommen. Außerdem wurde ein erster Entwurf eines kommunalen Sozialdatenblattes für die sozialräumliche Reflexion als Entwurf vorgestellt.

Analoge sozialräumliche Gespräche sind für die Altersgruppe der 0– bis 12-jährigen Kinder nach Einführung der jeweiligen Schulsozialarbeit an den Grundschulen geplant. Beteiligte Kooperationspartner sind die Kommune mit KITA, Grundschule, Schulsozialarbeit, Schulkindbetreuung sowie der Kreis und allen weiteren Akteure die für diese Altersgruppe relevant sind.

Die Weiterentwicklung der sozialräumlichen Vernetzung soll dazu beitragen, dass die sozialräumliche Kooperation im Kreis einheitlich weiterentwickelt wird. Weiterhin können die örtlichen Kooperationspartner und Treffen auf die jeweiligen kommunalen Unterschiede und Bedarfslagen gezielt eingehen und passgenaue Initiativen für die Weiterentwicklung vereinbaren.

Der kreisweite und regionale Austausch bleibt dadurch ebenfalls erhalten.

4.2 „Geschlechtergerechte Bildung - Jungen die neuen Benachteiligten?“

Im Rahmen des 10-jährigen Geburtstages der Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau stand nicht nur das Feiern im Mittelpunkt, sondern es wurde auch ein fachlicher Akzent gesetzt. Die Jubiläumsfachveranstaltung der Schulsozialarbeit am 1.9.2011 stand unter dem Titel „Geschlechtergerechte Bildung – Jungen die neuen Benachteiligten?“. Ergänzt wurde die Veranstaltung noch durch eine Ausstellung, die das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit präsentierte.



An der Fachveranstaltung nahmen 150 Teilnehmer/innen aus den Schulen, den KITAS, den Horten, aus den Schulkindbetreuungen, der Jugendberufshilfe, der Schulsozialarbeit, den Beratungsstellen, der Jugendarbeit, der Jugendbildungsarbeit, aus der DSEH, aus den Polizeidienststellen, aus der Politik und dem Ehrenamt teil.

Besonderer Dank für die Organisation und Umsetzung der Jubiläumsfachveranstaltung geht insbesondere an alle Mitarbeiter/innen der Schulsozialarbeit sowie an die Kollegen und Kolleginnen aus dem Fachbereich Jugend und Schule, weiteren Fachbereichen sowie der Schulen für die organisatorische und inhaltliche Unterstützung.

Inhaltlich setzten sich die Teilnehmer/innen mit einem Vortrag von dem Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Klaus Hurrelmann auseinander. Ausgehend von den Ergebnissen aktueller Schul- und Bildungsstudien (PISA, IGLU) weisen Mädchen eine ständig steigende Leistungsbilanz auf, während die Jungen auf der Stelle treten. Besonders gravierend sind die Unterschiede in der Leistungsbilanz der beiden Geschlechter in der Sekundarstufe I. Prof. Dr. Hurrelmann fordert besonders in den pädagogischen Regeleinrichtungen eine stärkere Förderung der Jungen, damit sie den Herausforderungen der modernen Lebenswelt gewachsen sind. Zum Beispiel regte er an den Abbau von Rollenstereotypen sowie die soziale Kompetenzförderung und die Förderung von Körpersensibilität weiter voranzutreiben. Außerdem gilt es in unserer sprachlich intensiven Lebens- und Berufswelt die Lese-, Schreib- und Sprachfähigkeit intensiver zu fördern. Weiterhin sollten mehr Männer für Erziehungsberufe gewonnen werden sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für beide Geschlechter weiter ausgebaut werden.

Im Anschluss an den Fachvortrag konnten die Teilnehmer/innen in Workshops die Kategorie Geschlecht nochmal differenzierter in den Blick nehmen und praxisorientierte Einblicke in geschlechtsbewusste Angebote erhalten.

Folgende Themen wurden angeboten:

„**Typisch Jungs-MannsBilder**“ in Schule, Hort, Schulkindbetreuung und in der KITA. In den letzten Jahren ist die Auswirkung der Feminisierung in der Schule und KITA auf die Entwicklung von Jungen diskutiert worden. Für weibliche Fachkräfte bedeutet dies, sich für die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit mit Jungen zu sensibilisieren, um Jungen in ihrem Verhalten besser verstehen und sie in ihrer Entwicklung adäquat unterstützen zu können. Dies setzt voraus, sich den eigenen Geschlechter-Stereotypen und der eigenen Beteiligung am Doing Gender ²bewusst zu sein.

² „Doing Gender“ beschreibt den Prozess, wie Geschlecht gelebt, gedacht, inszeniert und konstruiert wird. Dies ist ein allgegenwärtiger Prozess im täglichen Miteinander, d. h. in der Interaktion zwischen den Individuen, in der Interaktion und Kommunikation innerhalb von Institutionen und Organisationen sowie in der Beziehung zwischen Individuen und gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen. Geschlechterrollen von Frauen und Männern sind kulturell, gesellschaftlich und individuell differenziert ausgeprägt. Sie werden gestaltet, d. h. aber auch, dass sie beeinflussbar und veränderbar sind, z. B. durch das eigene aktive Tun oder die Veränderung von Rahmenbedingungen.
(aus: www.gender.verdi.de)

Die 35 Teilnehmer/innen setzten sich im Workshop mit folgenden Fragestellungen auseinander:

- Welche Bilder von Männern/Jungen haben wir?
- Was erwarten wir von Jungen – Was erwarten Jungen von uns?
- Wie können Fachkräfte, insbesondere weibliche, Jungen fördern bzw. welche Aspekte sollten in die Arbeit aufgenommen werden?

Referent: Winfried Herr, Supervisor, Familientherapeut

Alle sind gleich – jeder ist anders?

Warum der „kleine Unterschied“ längst nicht alles ist.

Der geschlechtsspezifische Blick auf Kinder und Jugendliche ist wichtig, sollte aber nicht in Schubladendenken enden. Einblicke in die Welt der Vielfalt. Anhand von kleinen Experimenten und Aufgaben zum Thema „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ erarbeiteten die ca. 30 Teilnehmer/innen die Diversity³-Dimensionen. Mit Hilfe eines fiktiven Beispiels wurden Unterschiede zwischen verschiedenen Jungen deutlich gemacht und Problemstellungen sowie Ansatzmöglichkeiten diskutiert.

Referent/in: Peter Schlimme, Jugendbildungswerk des Kreises Groß-Gerau

Klassenrat – Jede und jeder kann sich einbringen!

Vorstellung und Erprobung der Methode Klassenrat durch die Referentinnen Eva Schülke, Schulsozialarbeiterin an der AFS Raunheim, Sandra Balzhäuser, Schulsozialarbeiterin an der BvSS Mörfelden-Walldorf. Es nahmen ca. 15 Teilnehmer/innen am Workshop teil.

Der Klassenrat fördert gleichberechtigtes, demokratisches Miteinander in Klassen. Anhand einer Powerpoint Präsentation wurde die Methode Klassenrat, was kann er bewirken, vorgestellt. „Der Klassenrat ist eine regelmäßig stattfindende Gesprächsrunde, in der sich Schüler/innen und die Klassenlehrkraft gemeinsam mit konkreten Anliegen der Klassengemeinschaft (z.B. Projekte, Regeln, Probleme, Konflikte, Ausflüge) beschäftigen und dafür möglichst einvernehmliche Lösungen finden.“⁴

³ „Diversity – Dimensionen“ sind u.a. Alter, Geschlecht, Hautfarbe, ethnische Herkunft, Religion körperliche Behinderung, sex. Orientierung siehe z.B. Schichtenmodell von Lee Gardenswartz u. Anita Rowe. Diversity = Vielfalt, Heterogenität, Verschiedenartigkeit als Unterschied und Gemeinsamkeit in Bezug auf Lebensstile, Identitätsmerkmale. Herstellen von Bedingungen, die es allen Personen ermöglicht ihre individuellen Potenziale, Talente und ihre Leistungsfähigkeit in einem von Offenheit und Integration geprägtem Klima unabhängig von ihren unterschiedlichen Merkmalen voll zu entfalten. Vielfalt konstruktiv nutzen (Konzept aus der Unternehmensführung)

⁴ aus: Eva Blum u.a.: Der Klasserrat, Verlag an der Ruhr

Bewegen – Toben – Kämpfen (BTK)

In dem Workshop, angeleitet von Predrag Nikolic, Michael Neff, Schulsozialarbeiter an der Bertha-von-Suttner-Schule, konnten die ca. 30 Teilnehmer/innen die Methoden durch praktische Übungen ausprobieren.

Das BTK Angebot greift entwicklungsspezifische Bedürfnisse von Jungen auf. Hierzu gehören Bewegungsdrang und das Bedürfnis, miteinander die Kräfte zu messen, „positive Aggressivität“ aber auch Empathie und Regeleinhaltung werden eingeübt. Bei allen Übungen steht die Fairness und die Freude am Bewegen im Vordergrund. Neben dem natürlichen Drang zur Bewegung und zum Kampf, wird mit diesem Projekt ein Regelwerk mit den Schülern eingeübt, dass ihnen im Schulalltag helfen soll, sich fair gegenüber den Anderen zu verhalten. Wichtig ist hierbei, dass die Jungen ihren „inneren Schiedsrichter“ kennen lernen, der sie dabei unterstützt ein Stopp zu akzeptieren oder selbst festzustellen wann es genug ist, bevor die Situation z.B. in der Schule eskaliert. (siehe 12. Sachstandsbericht, S.20)

Was ist und was kann Soziales Lernen?

Wattebüschchenpädagogik oder Förderung von Schlüsselqualifikationen für Mädchen und für Jungen?

An drei Arbeitsstationen konnten die ca. 20 Teilnehmer/innen durch praktische Übungen die Förderung sozialer Kompetenzen hautnah erleben. Laut Hurrelmann, ein besonders wichtiges Lernfeld für Mädchen und Jungen, um den Anforderungen in unserer modernen Lebens- und Berufswelt gewachsen zu sein. Referenten/innen waren Michaela Eißler (Schulsozialarbeiterin an der BSGG), Jürgen Radeck (Schulsozialarbeiter an der MBS Groß-Gerau), Reinhard Zarges (Schulsozialarbeiter an der IGS Mainspitze). Insgesamt nahmen ca. 20 Personen teil. (siehe Praxisbeispiele in allen Sachstandsberichten zum Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit)

„Soziale Jungs“ ein Praxisprojekt aus dem Kreis Offenbach

Referent Christian Sieling, vom Jugendbildungswerk Kreis Offenbach, stellte den ca. 15 Teilnehmer/innen am Beispiel von zwei Kooperationsprojekten zwischen dem JBW Kreis Offenbach und der Oswald-von-Nell-Breuning-Schule in Rödermark das Projekt vor. Um Jungen für soziale Berufe im Rahmen der Berufswegplanung begeistern zu können, wurden Methoden und Strategien angewandt, wie ein Sozialpraktikum und vertiefende schulische Projekteinheiten.

Fazit

Mit der Veranstaltung sollten Impulse und Denkanstöße gesetzt werden, um sich mit der Kategorie Geschlecht und Bildungserfolg auseinanderzusetzen.

Es ist nicht von der Hand zu weisen das Geschlechtszugehörigkeit die Beteiligungschancen an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen beeinflusst. Ein Beispiel hierfür ist, dass trotz der schulischen Aufholprozesse der Mädchen sich kein angemessener beruflicher Erfolg einstellt. Nach wie vor bestehen Ungleichheiten z.B. bei der Besetzung von Führungspositionen, bei der geringeren Einkommensstruktur von Frauen gegenüber Männern, der geringeren Wertigkeit von Dienstleistungen und erzieherischen- und pflegenden Berufen gegenüber technischen Berufen.

Die Forderung von Hurrelmann, nach einer verstärkten (Jungen)förderung begrüßen wir. Mädchen- und Jungenförderung sind sinnvoll, um diese gezielt bei der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität zu unterstützen. Deshalb sind alle Fachkräfte in der pädagogischen Arbeit immer wieder aufgefordert sich mit stetig verändernden gesellschaftlichen Anforderungen an Mädchen und Jungen – Frauen und Männern auseinanderzusetzen und ihre Angebote konzeptionell und inhaltlich neu auszurichten, um Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern.

Für einen Teil der Jungen und Mädchen ist das Aufwachsen in einer modernen „Multioptionsgesellschaft“ schwierig. Nicht nur die allgemeinen Bedingungen des Erwachsenwerdens, auch die Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit sind komplexer und widersprüchlicher geworden. Einerseits wird noch immer häufig der ‚Mythos‘ der männlichen Überlegenheit tradiert, der Jungen dazu zwingt, stets rational, durchsetzungsfähig und erfolgreich zu sein. Andererseits wird von Jungen heute häufig auch Sensibilität, Einfühlungsvermögen, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit erwartet.

Die Auseinandersetzung mit diesen „Doppelbotschaften“ an Jungen stellt auch in der pädagogischen Arbeit eine Herausforderung dar.

Der Kreis Groß-Gerau ist hinsichtlich geschlechtsbewußter Ansätze kein unbeschriebenes Blatt und setzt sich seit Ende der 70er-Jahre mit geschlechtsbewußten Konzepten auseinander. Insbesondere in der außerschulischen Jugendbildungsarbeit, der offenen Jugendarbeit, in der Schulsozialarbeit, aber auch in den Regeleinrichtungen wie z.B. KITAS und Schulen qualifizieren sich die Fachkräfte im Rahmen von Fortbildungen und setzen die Erkenntnisse in ihrer Arbeit um (*siehe Jahresberichte Kreisjugendförderung, Jugendbildungswerk des Kreises Groß-Gerau; siehe 12. Sachstandsbericht S.20*).

Der alleinige Blick auf den Faktor Geschlecht und Bildungserfolg ist jedoch zu kurz gefasst, weitere bedeutende Faktoren wie z.B. soziale und ethnische Herkunft, Bildungsstand der Eltern, religiöse Zugehörigkeit sind weitere entscheidende Kategorien die Bildungsbiographien beeinflussen.

Geschlechtergerechte Bildung braucht sowohl für Jungen als auch für Mädchen, also unabhängig von Geschlecht, sozialer Schicht oder ethnischer Herkunft, eine Pädagogik der Differenzierung, die Anerkennung und dem Umgang mit Vielfalt um beide Geschlechter gleichberechtigt und entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten auf ihrem Weg in die Zukunft gut vorzubereiten.

Gute Bildung, soziale Kompetenzen und ein gelungener Sozialisationsprozess sind der Schlüssel sowohl für Jungen als auch für Mädchen zu individuellem Erfolg und befördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt.⁵

⁵ weitere Auseinandersetzung zum Thema siehe: Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums „Schlaue Mädchen-Dumme Jungen“ gegen Verkürzung im aktuellen Geschlechterdiskurs, www.bundesjugendkuratorium.de und www.genderundschule.de.

5. Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit an den Gesamt-, Haupt- und Realschulen des Kreises und den beiden Beruflichen Schulen

In allen Gesamt-, Haupt- und Realschulen geht das Netzwerk Schulgemeinde/ Schulsozialarbeit nach einem 3-stufigen Handlungskonzept vor (siehe Anlage „3-Stufenmodell“).

In den ersten Sachstandsberichten haben wir ausführlich über die jeweiligen Projekte an den einzelnen Schulstandorten berichtet. Für jede Schule wurde das Komplettangebot in den drei Handlungsfeldern dargestellt. Diese Praxisansätze verändern sich jährlich nicht so stark, dass es sinnvoll ist, in jedem Bericht das Gesamtspektrum zu beleuchten.

Da sich das Leistungsangebot der Schulsozialarbeit etabliert hat, sind wir mittlerweile dazu übergegangen, besondere exemplarische Beispiele oder Neuerungen aus einzelnen Schulstandorten vorzustellen.

Für das Schuljahr 2011/2012, werden wir Praxisbeispiele aus der IGS Mainspitze in Ginsheim, der Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt, der Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf, den Beruflichen Schule Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim präsentieren.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Arbeit von Schulsozialarbeit und den Schulen auch auf die Schulen im Sek.II Bereich ausstrahlt. So berichtet die Gustav-Heinemann-Schule, die für die gymnasiale Oberstufe ein Mediatorensystem zum Umgang mit schulischen Spannungen und Konflikten unterhält, dass sie auf Streitschlichter bzw. Mediatoren die in den Sekundarschulen I ausgebildet wurden zurückgreifen und so die vorhandenen Kompetenzen für das Soziale Netzwerk der Gustav-Heinemann-Schule, gewinnbringend nutzen.⁶

5.1 IGS-Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg

a) **Handlungsfeld:** Klassenbegleitung in höheren Jahrgängen

b) **Titel:**



Mitmach-Parcours zu Tabak und Alkohol der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) an der IGS Mainspitze Ginsheim-Gustavsburg

Ein Angebot zur Sucht- und Gesundheitsprävention für Schüler und Schülerinnen aus den Jahrgängen 8 bis 10.

⁶ näheres zum Sozialen Netzwerk der GHS siehe unter www.g-h-s.de

c) Ausgangslage:

Tabak und Alkohol sind die am weit verbreitesten legalen Suchtmittel. Das Gesundheitsrisiko wird oft unterschätzt. „Alkohol ist gerade bei jungen Menschen, nach wie vor das Suchtmittel Nummer eins. Knapp 42 Prozent der 18- bis 25-jährigen gefährden ihre Gesundheit durch Rauschtrinken. Bei den Minderjährigen fallen vor allem die Jungen zwischen 16 und 17 Jahren auf. Mit 45 Prozent ist das Rauschtrinken bei ihnen besonders verbreitet.“⁷ Effekte durch kontinuierliche und langjährige Präventionsarbeit zeigen sich beim Rauchen. „Die Raucherquote unter den Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren ist auf einem neuen historischen Tiefstand gesunken.“⁸

Im Rahmen der Gesundheitsförderung an der IGS Mainspitze kooperiert die Schulsozialarbeit der IGS seit Jahren mit der Suchtpräventionslehrerin, deren Aufgabe es ist, als kompetenter Ansprechpartner für Lehrkräfte und Schüler/innen beratend zur Verfügung steht.

Die Sucht- und Gesundheitsprävention an der IGS Mainspitze hat durch die Kooperation mit der Schulsozialarbeit im Konzept „Klasse werden“ für die 5. und 6. Klassen eine feste Basis bekommen. Bei der Überlegung zu neuen Themeneinheiten für die höheren Klassen ergab sich die Idee, neue lebendige Anregungen durch einen Mitmach-Parcours der BZgA zu erhalten, der unter Federführung der Suchtpräventionslehrerin Friederike Könekamp an die IGS Mainspitze geholt werden konnte.

d) Zielsetzung:

Der Mitmach-Parcours mit dem Motto "Klarsicht" zu Tabak und Alkohol der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) vermittelt an verschiedenen Stationen altersgerecht interaktiv Informationen zu den legalen Suchtstoffen Tabak und Alkohol. Er richtet sich an Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren. Der Parcours will Schülerinnen über die Wirkungen und Suchtpotenziale der legalen Suchtmittel Tabak und Alkohol informieren und eine kritische Haltung dazu fördern. Geleitet durch Moderatoren/innen soll bei Schülern/innen eine Einstellung gefördert werden, ihr Leben „gesundheitsförderlich“ zu gestalten.



⁷ aus: www.bzga.de

⁸ aus: www.suchtmittel.de

Mit der Ausstellung soll die langjährige Gesundheitspräventionsarbeit an der IGS Mainspitze neue Impulse und Anregungen bekommen. Aufbauend auf die Inhalte und die Anlage der Ausstellung, bzw. dem Mitmach-Parcours sollen Unterrichtseinheiten oder zukünftige Projektstage an der IGS entstehen.

e) Zielgruppe:

An fünf Stationen vermittelt der Mitmach-Parcours zu Tabak und Alkohol der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Informationen zu den legalen Suchtstoffen Tabak und Alkohol. Er richtet sich an Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren. Insgesamt haben 300 Schülerinnen und Schüler der 8. bis 10. Klassen der IGS in den zwei Tagen Donnerstag, den 09.02.2012 und Freitag, den 10.02.2012 den Parcours erlebt. In fünf Durchgängen haben jeweils 60 Schüler/innen den Parcours in Kleingruppen von 8-10 Schülern/innen an 5 Stationen durchlaufen.

f) Kooperationspartner:

Insgesamt haben sich 5 Kooperationspartner zu einer gemeinsamen aktiven Zusammenarbeit für die Durchführung der Veranstaltung zusammengeschlossen. Neben der Schule, vertreten durch den Vertrauenslehrer und die Suchtpräventionslehrerin, der Schulsozialarbeit, dem Kinder- und Jugendbüro der Gemeinde Ginsheim-Gustavsburg, die alle pädagogischen Mitarbeiter/innen für die Moderation der Stationen stellten, wirkte auch die Georg-August-Zinn Förderschule für Lernhilfe in Gustavsburg und die Fachberaterin Frau Knobloch von der Fachstelle für Suchtprävention im Landkreis Groß-Gerau/Rüsselsheim Caritas Verband Offenbach/Main e.V. bei der Umsetzung des Projektes mit.

Mit dieser Zusammenstellung der Kooperationspartner wird erreicht, dass die Themenfelder auch in anderen Lebens- und Sozialraumbereichen der Jugendlichen angesprochen bzw. aufgegriffen werden und eine gelingende Vernetzung erreicht wird.

g) Beschreibung des Angebotes:

Die Planungen für die Veranstaltungen begannen mit einem halben Jahr Vorlauf im September 2011. Kurz vor der Veranstaltung fand eine Schulung für die als Moderatoren Mitwirkenden durch die BZgA statt.

Wichtig für die Umsetzung und Nachbereitung ist, dass neben den gestellten Moderatoren/innen der BZgA unterstützend Moderatoren/innen vor Ort den Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen bekommen, um auch nach der Veranstaltung nachhaltig als Kontaktpartner/in zur Verfügung zu stehen.

Jede Kleingruppe bekam gleich zum Anfang auf dem roten Ausgangspunkt die Aufgabe sich einen Gruppennamen auszusuchen.

Danach war es die Aufgabe durch das „Tor der Entscheidung“ zu schreiten und zur Frage: „Ob alkoholhaltige Mixgetränke süchtig machen können?“, Stellung zu nehmen. Am Ende des Parcours wird noch mal geprüft und gegebenenfalls anders entschieden.

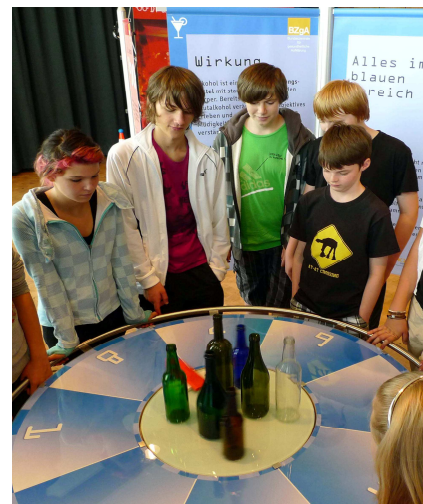


Anschließend begann jede Gruppe an einer Station sich für 15 Minuten interaktiv moderiert mit dem Themenfeld Alkohol- oder Tabakkonsum auseinander zu setzen. Durch Infowände gab es für jeden auch die Möglichkeit sich individuell während des Stationenbesuchs zu informieren. An den verschiedenen Stationen wurde das Motto umgesetzt: „Klar sehen, den Durchblick haben und sich nichts vormachen.“

Die Stationen im Einzelnen:

1) Talkshow: hier sollten sich die Kleingruppen gemeinsam eine realistische Geschichte rund um Alkohol oder Tabak ausdenken. Mit Hilfe von Comicfiguren an der Magnetwand wurde die Geschichte und die beteiligten Personen konstruiert und besprochen. Durch gezielte Fragen durch die Moderatoren/innen wird die ausgedachte Geschichte begleitet und entwickelt.

2) Trink-Bar: hier wird ausschließlich Wissensdurst gestillt. An der Trink-Bar wurden über die verschiedenen Flaschenarten die darin befindlichen alkoholischen Getränke bestimmt.



Insbesondere bei den Mixgetränken wird schnell die Unterscheidung zwischen Mixgetränken mit Bier (ab 16 Jahren) und Branntweinhaltige Mixgetränke (ab 18 Jahren) deutlich.

Da die Wirkung von Alkohol ca. 30 bis 45 Minuten zeitverzögert durch die Verarbeitung im Körper erst erlebbar wird, sind Trinkverhalten (z.B. viel hintereinander oder schnell) und Trinkgewohnheiten (regelmäßig oder mal ab und zu) wichtige Aspekte vor allem in sozialen Kontexten. Hier kam es zu vielen Erkenntnissen, da sich die Schüler/innen bislang nur wenig Gedanken darüber gemacht haben.

3) Zigaretten: nichts vernebeln

Auf einem Teppich waren alle Zigarettenpackungen abgebildet, die in einem Jahr zusammenkommen (bei einer Schachtel pro Tag), auf einem weiteren Geldteppich die Summe in 5 Euro Geldscheinen, die dieser Konsum benötigt (Jahresrückblick – ein Jahr Rauchen = 1500 €). Am eindrucksvollsten war jedoch für die Schüler/innen die Feststellung, dass der Konsum einer Packung Zigaretten pro Tag, der Aufnahme einer Tasse Teer (ca. 70 Gramm) pro Jahr entspricht. Die Erkenntnis, dass Rauchen genauso abhängig macht wie eine harte Droge, war für viele Schüler/innen überraschend. Auf einem weiteren Plakat werden auf die 4800 Giftstoffe hingewiesen, die in einer Zigarette enthalten sein können. Hier erfolgte auch der Hinweis, dass auch beim Passivrauchen giftiger Zigarettenqualm eingeatmet wird. Je früher man mit dem Rauchen beginnt, desto schwieriger ist es damit aufzuhören.



4) Images: mach dir ein Bild & vergleiche

Bekannte Werbung (Anzeigen, Plakate, Spots), ihre Werbeslogans und deren Botschaften und Versprechen wurden durch die Teilnehmer/innen in Frage gestellt.

Ziel ist es, hinter die Werbeslogans zu blicken, Alternativen zu finden und eine kritische Wahrnehmung für sich zu entwickeln. Die Aufgabe an die Gruppe ist, aus vorhandenen Sprüchen oder eigenen Ideen ein Werbeslogan für Tabak oder Alkohol zu entwickeln.

5) Drunkbuster: unterwegs mit Rausch-Brille

Mittels einer speziellen Rauschbrille, die jede/r Teilnehmer/in ausprobieren konnte, erlebten die Schüler/innen konkret, zu welchen extremen Koordinationsstörungen bzw. Einschränkungen im Alltag der Konsum von nur 1 Promille Alkohol im Blut führen kann.



Ergänzend zu dem Angebot an die Schüler/innen gab es auch die Möglichkeit für Erwachsene den Mitmach-Parcours zu besuchen und zu erleben. Sowohl eine Lehrergruppe als auch eine Elterngruppe haben den Parcours unter Anleitung der BZgA durchlaufen.

Besondere Würdigung erfuhr das gemeinsame Kooperationsprojekt durch den Ausstellungsbesuch vom Landrat des Kreises Groß-Gerau Herrn Will.

h) Auswertung:

Alle beteiligten Kooperationspartner waren mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden. Die Schüler/innen haben sich sehr interessiert auf die Inhalte eingelassen und ließen sich gut zum Mitmachen motivieren. Besonders die Möglichkeit offene Fragen den Fachleuten zu stellen, z.B. auch zum Nutzen von Shisha, wurden rege genutzt. Oft haben die Schüler/innen aus eigener Erfahrung berichtet und miteinander diskutiert.

i) Ausblick:

Einige Elemente der Ausstellung sollen für die Präventionsarbeit im Unterricht übernommen werden. Ein kleiner mobiler Koffer, der die Ausstellung abbildet, soll gegen Entgelt bald allen teilnehmenden Schulen zur Verfügung gestellt werden, um die Inhalte auch ohne die personelle Unterstützung der BZgA an der Schule zu wiederholen.

5.2 Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt

a) Handlungsfeld: Angebot im ganztagsähnlichen Bereich

b) Titel: Lernen und Mehr

c) Anlass für das Vorhaben:

In jeder Klasse finden sich Schüler/innen mit Motivationsschwierigkeiten und Strukturierungsschwierigkeiten beim Lernen und den Hausaufgaben, manchmal auch in Verbindung mit Schwierigkeiten im Sozialverhalten. Um darauf zeitnah zu reagieren bietet die Schulsozialarbeit die Möglichkeit für ausgewählte Schüler/innen aus Klasse 5 bzw. 6 das Angebot Lernen und Mehr an.

d) Zielsetzung:

Schwerpunkt des Kurses ist das Einüben von strukturiertem Arbeiten. Darüber hinaus werden unter Beaufsichtigung Hausaufgaben erledigt mit dem Ziel der eigenständigen Bewältigung. Natürlich gehört dazu auch die Vorbereitung auf Klassenarbeiten.

Zusätzlich wird das Sozialverhalten des Einzelnen trainiert und ein adäquates Verhalten in der Kleingruppe eingeübt.

In größeren regelmäßigen Abständen werden besondere Aktionen durchgeführt, die Erfolgserlebnisse für diese Schüler/innen beinhalten. Dies ist besonders wichtig, da gerade Schüler/innen die häufig fehlende Hausaufgaben und fehlendes Material haben viele Misserfolge erleben. Gerade diese Schüler/innen benötigen einen Aufbau ihres Selbstvertrauens und Erfolgserlebnisse, bei denen ihre Stärken angesprochen werden.

e) Zielgruppe:

Ausgewählte und gemeldete Schüler/innen der Jahrgangsstufe 5 bzw. 6.

Jede/r Klassenlehrer/in hat die Möglichkeit aus seiner 5. bzw. 6. Klasse ein bis zwei Schüler/innen auszuwählen, die durch fehlende Hausaufgaben, fehlendes Material und durch Schwierigkeiten im Sozialverhalten auffällig geworden sind.

Im 1. Schulhalbjahr eines jeden Schuljahres dürfen die Klassenlehrer/innen aus Klasse 6 ein bis zwei Schüler/innen auswählen. Im 2. Schulhalbjahr, bis dahin kennen die Klassenlehrer/innen der 5. Klassen ihre neuen Schüler/innen, dürfen diese ein bis zwei auswählen. Diese können dann wieder bis zu einem Jahr im Angebot Lernen und Mehr teilnehmen, bis sie ins 2. Schulhalbjahr der Klasse 6 kommen. Dann beginnen wir wieder von vorne bei Klasse 5.

Nach Meldung der Schüler/innen durch den/die Klassenlehrer/in nehmen wir Kontakt mit den Eltern der Schüler/innen auf und informieren über das Angebot.

f) Kooperationspartner:

Die wichtigsten Kooperationspartner sind die Klassenlehrer/innen der Jahrgangsstufe 5 bzw. 6. Nach Bedarf vereinzelt das Jugendbüro Riedstadt, wenn ein entsprechendes Angebot unsererseits geplant ist.

g) Beschreibung des Angebots:

Das Angebot findet einmal wöchentlich am Nachmittag über 3 Unterrichtsstunden statt.

Der Kurs beginnt mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Mensa. Dabei legen wir Wert darauf, dass die Gruppe zusammen an einer Tischgruppe sitzt und alle Kinder bis zu einem bestimmten Zeitpunkt am Tisch bleiben. Verschiedene Kinder kennen die gemeinsamen Essenssituationen von zu Hause nur wenig. Es ergeben sich vielfältige Tischgespräche, allgemeine Tischregeln werden eingeübt.

Anschließend schließt sich eine Phase von ca. 20 Minuten im Freien an. Wir begeben uns mit der Gruppe auf das Sport- und Spielgelände der Schule. Die Kinder dürfen abwechselnd auswählen, welches „Spiel“ sie spielen wollen. Die Kinder wählen derzeit ausschließlich Spiele mit viel Bewegung. Daran sieht man, dass dies sehr wichtig für sie ist und es natürlich auch von uns gefördert wird, da der Schulalltag mit viel Sitzen und Ruhig sein verbunden ist. Der körperliche Ausgleich und die Bewegung ist sehr hilfreich für die geistige Anstrengung.

Zudem lernen die einzelnen Teilnehmer/innen im Spiel und in der Bewegung ihre Stärken kennen und haben Erfolgserlebnisse, die im schulischen Alltag oft ausbleiben.

Außerdem können in den Spielen soziale Verhaltensweisen eingeübt werden. Trotz der Kleingruppe (8-10 Schüler/innen) im Angebot Lernen und Mehr ist auch dieses „Spielen“ zum Teil nicht einfach zu handhaben, da immer einige der Teilnehmer/innen auch in diesem Bereich Schwierigkeiten haben, sich an soziale Gruppenregeln oder Spielregeln zu halten. So kann auch ein einfaches Bewegungsspiel zu Auseinandersetzungen führen.

Im Anschluss an die Bewegungs- und Auspowerphase beginnen wir im Regelfall in unserem kleinen Gruppenraum mit einer kurzen Eingangsrunde. Auch hier brauchen die Teilnehmer/innen klare Gesprächsregeln und immer wieder die Erinnerung, dass nur einer sprechen darf, keine abfälligen verletzenden Bemerkun-

gen und Kommentare gemacht werden, wir einen freundlichen Umgangston von jeder und jedem erwarten, so wie sie es auch für sich selbst erwarten.

Die Kleingruppe bietet, im Gegensatz zu einer ganzen Klassengemeinschaft, die Möglichkeit auch persönliches preiszugeben. Sie bietet für ruhige und schüchterne oder Kinder mit Sprachschwierigkeiten die Möglichkeit zu erzählen wie z.B. ihr Wochenende verlaufen ist. Dies fällt den Kindern in einer Kleingruppe natürlich viel leichter.

Im Anschluss beginnt die ca. einstündige Arbeitsphase.

Die klar strukturierten Einheiten werden zusätzlich durch Schilder für die Schüler/innen visualisiert.

Zuerst legen alle Teilnehmer/innen den Lernplaner (das ist ein speziell für diese Schule entwickeltes Hausaufgaben- und Mitteilungsheft) heraus und tragen ihre Fächer für nächste Woche ein. Die Schüler/innen müssen diesen Lernplaner im Laufe der Woche führen, in dem sie für jedes Fach ihre Hausaufgaben eintragen. Die korrekte Führung dieses Lernplaners ist uns sehr wichtig, da er die Grundlage des Arbeitens ist.

Im Anschluss daran wird der Ranzen aufgeräumt, Blätter eingheftet usw..

Dann beginnt die Phase in der Hausaufgaben erledigt werden, für Arbeiten geübt oder gelernt wird.

Am Ende des Nachmittags bekommt jeder Teilnehmer, jede Teilnehmerin eine Rückmeldung, wie erfolgreich er/sie an diesem Nachmittag gearbeitet hat bzw. die Regeln des Angebots Lernen und Mehr eingehalten hat.

Wir arbeiten dabei nach dem Belohnungssystem. Jede/r Schüler/in der/die es geschafft hat in dieser Einheit pünktlich zu sein, den Lernplaner gut geführt hat, sowie gutes Arbeitsverhalten gezeigt hat, bekommt einen Pluspunkt. Nach 4 Pluspunkten darf einmal in eine Überraschungskiste gegriffen werden.

Dies ist für die Schüler/innen ein großer Anreiz.

Neben diesem normalen wöchentlichen Rhythmus gibt es ca. alle 6 Wochen ein „Eventnachmittag“. An diesem Nachmittag werden gemeinsame Aktionen veranstaltet z.B. gemeinsames Pizza backen im Juz, gemeinsames Osterbasteln oder eine Aktion im Schulgarten usw.. Damit lenken wir den Schwerpunkt auf das gemeinsame soziale Miteinander sowie auf Erfolgserlebnisse außerhalb von Schulnoten.

h) Auswertung:

In der Gruppe treffen meistens Schüler/innen zusammen, die erhebliche Schwierigkeiten im Sozialverhalten haben. Wir überlegen deshalb immer wieder, ob unser Konzept den Bedarf der Schüler/innen, der Lehrkräfte und unserem Anspruch gerecht wird. Wir haben immer wieder kleinere, manchmal auch größere Änderungen des Angebots und unseren Vorgehens vorgenommen. Häufig übertreffen die Erwartungen der Lehrer/innen, der Eltern oder auch unsere eigenen, das was realistisch ist. Kleine Erfolgserlebnisse sind wichtig, z.B. dass ein/e Schüler/in es geschafft hat eine Woche seinen/ihren Lernplaner zu führen, dass ein/e schüchterne/r Schüler/in in der Eingangsrunde fast lebhaft von seiner/ihrer Woche erzählt, dass ein/e sehr unruhige/r Schüler/in gut gearbeitet hat, dass der Umgangston weitgehend freundlich war.

Trotz der Kleingruppe ist die Präsenz von zwei Fachkräften erforderlich, da eine individuelle Unterstützung von einzelnen notwendig ist. Die Gruppengröße von 8 bis 10 Teilnehmern/innen hat sich bewährt.

i) Ausblick:

Derzeit sind keine Änderungen des Angebotes geplant, da wir z.Z. ganz zufrieden mit dem jetzigen Konzept und dessen Durchführung sind. Ein weiterer Lernnachmittag wäre sinnvoll, außerdem würden wir gerne die Aktionsnachmittage ausbauen. Dagegen spricht unser ausgeschöpfter Zeitrahmen sowohl für die Vor- und Nachbereitung als auch für die Umsetzung.

Insgesamt sind wir in allen Arbeitsfeldern extrem ausgelastet, dies hängt zum einem mit der in den letzten Jahren angestiegen Schülerzahl zusammen, aber auch durch die zeitliche und inhaltliche Anforderung in der Einzelfallhilfe aufgrund der hoch belastenden Problemlagen der betroffenen Kinder, Jugendlichen und ihren Eltern. Hierbei handelt es sich insbesondere um folgende Problemfelder psychische Erkrankungen eines Elternteils, schwer chronische Erkrankungen eines Elternteils, Verstorbene Elternteile, neue Familienkonstellationen nach Trennung und Scheidung.

5.3 Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf
--

a) Handlungsfeld: Angebote im ganztagsähnlichen Bereich

b) Titel: Bewegen, toben, kämpfen (BTK) ein Angebot für Jungen

c) Ausgangslage:

Warum hauen sich Jungs so oft?! Jungs sind „gewalttätig“?!

Das sind Fragen und Aussagen von Mädchen unserer Schule, allerdings werden diese auch in der Gesellschaft oft so formuliert.

Tatsächlich scheint es so, als suchen besonders die Jungen den Wettbewerb, die Herausforderung und den Zweikampf. Es ist wissenschaftlich bestätigt, dass Jungen diesbezüglich andere Bedürfnisse haben als Mädchen. Diese Bedürfnisse werden eingefordert – auch in der Schule. Und hier stoßen wir auf das Problem:

Für Schule ist es nicht immer erkennbar, ob sich die Jungen im Streit prügeln oder nur zum Spaß. Einer der Gründe hierfür ist, dass häufig aus Spaß bitterer Ernst wird. Diese Eskalation liegt oft daran, dass Jungen ihre eigene Kraft und ihre eigenen Grenzen und dadurch auch die der Anderen nicht kennen und nicht gelernt haben auch mal unterliegen zu dürfen. Fakt bleibt, dass für Jungen körperliche Reibereien zur Entwicklung dazugehören. Das Erleben von Grenzen, das Wahrnehmen des eigenen Körpers und die daraus resultierende Kontaktaufnahme zu anderen Jungen ist elementar und ein wesentlicher Bestandteil der männlichen Sozialisation.

Leider bietet unser System den Jungs diesbezüglich in der Entwicklung viele Stolpersteine. Von klein auf werden die Jungen häufig dahin erzogen, dass Kämpfen oder Kampf per se schlecht ist und es andere Möglichkeiten gibt, sich wahrzunehmen und Kontakte zu knüpfen.

Die Schulsozialarbeit hat sich diesem Dilemma angenommen und bietet das Projekt „Bewegen, toben und kämpfen“ an, welches an dem Konzept der Kampfespiele © von Josef Riederle angelehnt ist.

d) Zielsetzung:

Die Jungen erhalten die Möglichkeit, ihrem Bewegungsdrang und dem Bedürfnis, miteinander die Kräfte zu messen, nachzukommen. Wichtig hierbei ist, dass wir alle Übungen miteinander und nicht gegeneinander durchführen. Spielerisch können die Jungen ihre Kräfte vergleichen und lernen dabei auch gleichzeitig respektvoll miteinander umzugehen. Diesen Respekt müssen die Schüler vom Anleiter vorgelebt bekommen.

Bei allen Übungen steht die Fairness, aber auch die Freude am Bewegen im Vordergrund.

Ritualisiert sagen sich die Jungen vor jedem Wettkampf zu, dass sie fair kämpfen werden. Nach der Kampfübung wird ebenfalls in ritualisierter Form reflektiert, ob regelgerecht gekämpft wurde. Regelverstöße werden sofort geahndet. Hierbei sind auch die Übungsleiter nicht ausgeschlossen. Neben dem natürlichen Drang zur Bewegung und zum Kampf üben wir mit diesem Projekt ein Regelwerk mit den Schülern ein, das ihnen im Schulalltag helfen soll, sich fair gegenüber den anderen zu verhalten. Wichtig hierbei ist, dass die Jungen ihren „inneren Schiedsrichter“ kennen lernen, der sie dabei unterstützt ein Stopp zu akzeptieren oder selbst festzustellen, wann es genug ist, bevor die Situation z.B. in der Schule eskaliert.

Ziel ist es, einen positiven Umgang mit Aggressionen und männlicher Kraft zu finden. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen soll gestärkt werden, das Selbstvertrauen und die eigene Handlungsfähigkeit unterstützt und weiterentwickelt werden. Die klaren Regeln des BTK Angebotes bieten hierfür den passenden Rahmen und helfen, einen Weg zu fairer und gewaltfreien Auseinandersetzung zu finden.

e) Zielgruppe:

In die Gruppe werden Schüler aufgenommen, die einen besonderen Bewegungsdrang haben oder öfters durch aggressives Verhalten auffallen. Wobei auch durchaus Jungen mit in die Gruppe aufgenommen werden können, die eher als schüchtern zu bezeichnen wären. Es wird versucht eine möglichst altershomogene Gruppe zu bilden. Wenn die Altersunterschiede zu groß sind, entwickelt sich oft kein gruppendynamischer Prozess. Und gerade das Miteinander aller Teilnehmer wird dadurch erschwert. So ist es für einen kleineren Jungen oft in Ordnung mit einem der Anleiter eine Übung zu machen, aber das Selbe gilt nicht in Bezug auf einen größeren Mitschüler. Die Gruppengröße kann variieren, wobei aus der Erfahrung heraus festzustellen ist, dass eine gewisse Gruppengröße nicht unterschritten werden sollte. In unseren Gruppen hat sich gezeigt, dass weniger als 4 Jungen die Dynamik verändert und viele Übungen auch nicht mehr richtig funktionieren.

Eine Gruppe von mehr als 12 Schülern ist möglich, wenn man zu zweit die Anleitung übernimmt und beide Anleiter mit den Methoden vertraut sind.

f) Kooperationspartner:

Lehrkräfte und/oder schulinternes Beratungsteam (SIB)

g) Beschreibung des Angebotes:

Das Angebot ist in drei Phasen aufgeteilt. In der ersten Phase wärmen sich die Schüler in spielerischer Form auf und werden an die weiteren Übungen herangeführt, die zweite Phase beinhaltet festgelegte Rituale und das eigentliche Kämpfen. Die dritte Phase zum Ende dient der Entspannung und dem „cool down“. Daneben schaffen wir auch Raum, um Erfahrenes zu besprechen und zu reflektieren.

Phase 1: Aufwärmen, Einhaltung von Spielregeln und Stärkung des Gemeinschaftsgefühl

Die Projekteinheiten sind immer nach demselben Schema aufgebaut. Zu Beginn steht immer das Spiel „Boxhandschuhwerfen“ auf dem Programm.

Alle Jungen stehen in einem großen Kreis. Der werfende Schüler ruft den Namen dessen, dem er den Handschuh zuwerfen möchte. Nach erfolgtem Blickkontakt wird der Handschuh geworfen. Zu beachten ist hierbei, dass der Handschuh beim Gegenüber so ankommen muss, dass der Empfänger ihn fangen könnte. Ob der Wurf gut genug war, muss der Schüler selbst entscheiden, wobei der Anleiter versucht jede Regelverletzung zu bemerken und gegebenenfalls nach kurzer Zeit eine Intervention zu machen. Kommt der Schüler zur Erkenntnis, dass er nicht platziert geworfen hat, macht er zwischen einer und drei Liegestützen, je nach Alter und Kondition des Jungen. Erfolgt eine Intervention des Anleiters so erhöht sich die Zahl der Liegestützen auf fünf bis zehn. Das Spiel wird dabei aber nicht unterbrochen. Der Schüler hat im Anschluss die Gelegenheit sich zu erkundigen, warum er die Intervention bekommen hat. Die Liegestützen sind nur eine von mehreren Möglichkeiten, die man verändern kann, wenn man merkt, dass ein Schüler damit nicht zurecht kommt.

Das Boxhandschuhwerfen zeigt den Jungen auf, dass Verhalten Konsequenzen hat, dass Regeln gelten und dass jeder respektvoll behandelt wird.

Nach der Übung sind die Jungen aufgewärmt und es wird Zeit für ein Bewegungsspiel.

Phase 2: Kämpfen nach festgelegten Regeln

Hiernach nähern wir uns der Kerneinheit, dem Kämpfen. Zunächst wird in ritualisierter und gemeinschaftlicher Form die Bereitschaft bekundet, respektvoll, fair und tolerant miteinander umzugehen. Niemand soll verletzt werden und jeder Schüler achtet, auch im Kampf, auf das Wohlbefinden des Anderen.

Bei jeder Gruppe wird zu Beginn ein Gruppenritual vorgegeben, welches dann kontinuierlich durchgehalten wird. Die Schüler versprechen sich selbst und auch den anderen Teilnehmern, dass sie fair kämpfen.

Als Kampfspiele sind vielerlei Übungen denkbar. Wichtig ist, dass die Jungen in den Körperkontakt gehen und am Ende ausgepowert sind. Hierbei gibt es Varianten, bei denen die Jungen im Zweikampf miteinander kämpfen oder in der Gruppe.



Vor einem Zweikampf müssen die Teilnehmer sich erst bewusst werden, ob sie den Kampf wollen. Es beginnt damit, dass einer der Jungen seine Lust auf den Kampf bekundet und sich dann einen Partner aus der Gruppe für diesen Kampf aussucht. Der Ausgesuchte darf ablehnen oder annehmen, wobei ein Ablehnen allerhöchstens mit einem „Schade“ kommentiert werden darf. Haben sich dann zwei Kämpfer gefunden, versichern sie sich noch einmal gegenseitig, dass jeder für sich auf sein faires Verhalten achten wird. Die anderen Teilnehmer bekommen die Aufgabe den Kampf zu beobachten. Nach dem Kampf muss jeder Kämpfer für sich überlegen, ob er seinen Ansprüchen an Fairness gerecht geworden ist. Der Mitkämpfer kann dann diese Einschätzung bestätigen oder korrigieren. Nach den Kämpfen kommt jeweils noch ein Spiel um die Gruppendynamik wieder herzustellen.

Phase 3: Cool down

Das „cool down“ kann auf verschiedene Weisen erreicht werden. Möglich sind einfache Fangspiele als auch Traumreisen oder ähnliches. Zum Abschluss gibt es noch ein Ritual, dann wird aufgeräumt und am Ende beenden wir die Stunde mit einem klaren Schlusspunkt.

h) Auswertung:

Mit dem Angebot BTK scheinen wir genau die Bedürfnisse unserer Schüler zu treffen. Obwohl die Auswahl der Teilnehmer nicht ganz freiwillig ist, kommen die Schüler gerne zu den Einheiten. Immer wieder gibt es Anfragen von anderen Schülern, die auch gerne mitmachen würden. Die Jungen können im BTK neue oder alternative Verhaltensweisen oder Rollen ausprobieren.

Bei vielen der Teilnehmer stellt sich eine Veränderung des Verhaltens ein, wenn diese Veränderungen auch nicht immer so deutlich zu erkennen sind. Einige Lehrer berichteten, dass Schüler, die an BTK teilgenommen hatten, bei störendem Verhalten im Unterricht darum baten Liegestützen zu machen. Daran wird deutlich, dass den Schülern klar ist, dass ihr Verhalten Konsequenzen hat und dass sie diese akzeptieren und ihr Fehlverhalten wieder gut machen möchten.

i) Ausblick:

Das Angebot wird fortgeführt. Es gibt zur Zeit auch Überlegungen mit einer Kollegin zusammen ein Angebot zur Förderung des Selbstbewusstseins und der Freude an Bewegung für Mädchen zu etablieren.

5.4 Berufliche Schule Groß-Gerau

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung

b) Titel: Ohne Moos nix los - ein Angebot zur Schuldenprävention in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hessen e.V. (VZH)



c) Ausgangslage:

In den letzten Jahren kann eine stetig wachsende Verschuldung und Überschuldung bei privaten Haushalten festgestellt werden. Die weist auch der Bericht 2007 der Schuldenberatung im Kreis Groß-Gerau auf, der eine starke Zunahme der Schuldenberatung aufzeigt.

„In den meisten Fällen wächst der Schuldenberg Stück für Stück. Häufig ist es nicht eine große Anschaffung, sondern sind es viele kleine Rechnungen. Bis die Schuldenfalle zugeschnappt hat, können ein paar Jahre vergehen. Sie beginnt häufig mit dem Ausborgen von Geld bei Freunden oder Familie. Dann wird das

⁹ Quelle: Verbraucherzentrale Hessen e.V., Alltagskompetenzen: Durchblick gehört dazu!, <http://www.verbraucher.de/UNI134200830721907/alltagskompetenzen>

Konto überzogen. Später bietet die Bank einen „günstigen“ Kredit zur Umschuldung an. So kommen noch mehr Schulden oben drauf.“¹⁰

Der Alltag privater Haushalte in seiner Verflechtung zu gesellschaftlichen und marktwirtschaftlichen Einrichtungen bietet eine sich immer weiter differenzierende und kaum mehr überschaubare Vielfalt an Optionen und Entscheidungsnotwendigkeit. Das Spektrum an Produkten und Dienstleistungen zur Bewältigung des Alltags ist enorm vielfältig; globalisierte und privatisierte Märkte, neue Informations- und Kommunikationstechnologien und instabile Arbeitsmarktlagen führen dabei zu einer stetig steigenden Komplexität für die Versorgung in Privathaushalten.

Aus den verfügbaren Angeboten eine bedarfsgerechte und auf die Lebenssituation passende Auswahl zu treffen, stellt für die Haushalte eine enorme Herausforderung dar und erfordert umfassende Alltagskompetenzen. Defizite bei der Umsetzung einer ausgewogenen Ernährungsweise oder bei einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Haushaltsbudget können sowohl zu individuellen als auch zu gesellschaftlichen Problemen führen.¹¹

Auch viele Kinder und Jugendliche in Deutschland können mit der Freiheit und Verantwortung in Bezug auf Geld, die sie mit der Volljährigkeit erlangen, nicht adäquat umgehen. Gerade junge Leute, das zeigt auch die Studie „Jugend und Geld 2005“ des Instituts für Jugendforschung, machen häufig zu viele Schulden. Bereits 17 Prozent der 18- bis 20-Jährigen und sogar 19 Prozent der 21- bis 24-jährigen gelten nach dieser Studie als überschuldet.

Die Verführung zur Verschuldung ist in unserer Gesellschaft, die von Werbung und ausdifferenzierten Marketingstrategien überflutet wird, allgegenwärtig. Sich zu verschulden gehört in unserer Konsumgesellschaft schon fast zum Alltag. Doch zusätzlich wird sie durch niedrigschwellige Zugänge, wie z. B. über leicht abzuschließende Verträge im Internet, schnelle Vergaben von Kleinstkrediten für Konsumgüter, bargeldlose Zahlungsverkehr für Jugendliche ab 18 Jahren etc. der Zielgruppe leicht gemacht.

Auch ist zu beobachten, dass überschuldete Familienhaushalte die Schuldenproblematik ihren Kindern oft weitergeben, z. B. im Umgang mit Geld, Finanzierung der Wohnungseinrichtung per Ratenkredit und der Nutzung der eigenen volljährigen Kinder als Bürgen. Schulden können auf diesem Weg zur Normalität werden, der Ratenzahlungskauf wird zur Selbstverständlichkeit.

Diese Unkenntnis oder geringen Kenntnisse im Umgang mit alltäglichen Rechtsgeschäften können sich lebenslang auswirken. Denn Unkenntnis führt nicht selten zu Überschuldung durch z.B. unbedachte Kaufentscheidungen.

¹⁰ aus: www.verbraucherzentrale-sh.de

¹¹ DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR HAUSWIRTSCHAFT E.V. (DGH) (Hrsg.): Finanzkompetent im Alltag! Leitsätze der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft für eine familien- und haushaltsbezogene finanzwirtschaftliche Bildung. EntschlieÙung anlässlich der Fachtagung „Finanzielle Alphabetisierung – Strategien der dgh für neue Bildungskonzepte und gesellschaftliche Bündnisse“ am 23. und 24.02.2004 in Potsdam. http://www.dghev.de/files/Entschliessung_Finanzielle_Alphabetisierung.pdf (29.03.2011);

Verbraucherzentral Bundesverband 2009b

Um dieser stetig wachsenden Verschuldung bei jungen Erwachsenen präventiv zu begegnen, führen wir seit 2009 in Kooperation von Verbraucherzentrale Hessen, Schule und Schulsozialarbeit regelhafte Lernangebote zum Erwerb von Finanz- und Konsumkompetenzen mit Schülern und Schülerinnen der Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung und/oder der Berufsfachschule durch.

d) Zielsetzung:

Die frühzeitige und flächendeckende (Aus)Bildung junger Menschen in ihrer Rolle als Konsumentinnen und Konsumenten ist eine zentrale Forderung der Verbraucherzentrale¹², der Beruflichen Schulen in den Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung und der Schulsozialarbeit, als Angebot des Kreises Groß-Gerau.

Dies ist insbesondere für Personen aus bildungsfernen Milieus bedeutsam, da diese aufgrund ihrer prekären Einkommenssituation und Lebenslagen besonderen ökonomischen Alltagsrisiken ausgesetzt sind.

Bei der Umsetzung dieses Angebotes liegt der Schwerpunkt auf der Vermittlung von rechtlichen und finanziellen Grundwissen an die Schüler und Schülerinnen.

e) Zielgruppe:

Alle Schüler/innen in den Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung (BzB). Bei den Schülern/innen handelt sich vor allem um junge Erwachsene im Alter von 16-18 Jahren in einer Berufsvorbereitungsmaßnahme mit Schwerpunktfächern in Elektro-, KFZ-, Heizung- Klima- Sanitär, Ernährung, Textil,- Körperpflege und Sozialpflege, überwiegend mit Migrationshintergrund (60%).

Über ein Drittel aller Teilnehmer/innen (42%) hat keinen Schulabschluss.

Oft sind die Familien unter ALGII Bezug oder haben ein niedriges Einkommen.

Die Klassenstärke beträgt ca. 14-15 Jugendliche.

f) Kooperationspartner:

Beratungsstelle in Rüsselsheim der Verbraucherzentrale Hessen e.V., Lehrkräfte der entsprechenden Schulformen, Abteilungs- und Schulleitung

g) Beschreibung des Angebots:

Das Fach Politik und Wirtschaft bot sich für die Durchführung des Projektes an. Bereits seit dem Schuljahr 2009/2010 wird in sechs Klassen des BZB (Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung) zum Ende des ersten Schulhalbjahres die „Woche der Finanzkompetenz“ in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hessen e.V. durchgeführt.

Die einzelnen Projektmodule werden durch Fachpersonal (Schuldnerberaterin, Juristin) der Verbraucherzentrale in Rüsselsheim durchgeführt.

Die Jugendlichen achten die Kompetenzen der Dozenten und sind sehr beeindruckt, dass eine Juristin mit Migrationshintergrund ihnen Wissen vermittelt und über Ihre Arbeit in der Beratungsstelle berichtet.

Für eine erfolgreiche Vermittlung der Veranstaltungsinhalte ist eine sensible, zielgruppenspezifische Aufbereitung und Anpassung der Materialien und Methoden entscheidend.

¹² Verbraucherzentrale Bundesverband, 2009a

Methodisch werden möglichst viele interaktive Elemente in die Veranstaltungen integriert.

Rollenspiele, Erfahrungsberichte, Gruppenarbeiten oder ein Quiz helfen, die Teilnehmer/innen zu animieren und die Inhalte anschaulich und effizient zu vermitteln.

Das Veranstaltungsangebot wird modular angeboten und individuell passgenau auf die Bedürfnisse und Fragen der Jugendlichen und Lehrkräfte abgeglichen. Dazu stehen die Lehrkräfte und die Schulsozialarbeit bereits im Vorfeld im engen Kontakt zur Abstimmung der Inhalte und Methoden mit dem Fachpersonal der Verbraucherzentrale in Rüsselsheim.

Seit 2009 haben die Beruflichen Schulen die Module „Ohne Moos nix los“ sowie die Module „Fallen im Internet“ und „Auskommen mit dem Einkommen“ mit jeweils sechs zweistündigen Veranstaltungen durchgeführt und durch eine stetige Evaluation erfolgte im Schuljahr 2011/2012 eine optimale Vorbereitung auf die Thematik.

Über die Zeit sind geeignete Materialien für die Jugendlichen entstanden, die die Thematik möglichst anschaulich vermitteln.

Der Einstieg erfolgt durch die Lehrkräfte über das Thema Geschäftsfähigkeit (Taschengeldparagraph), einen Handyvertrag, der doch 717,17 € als Paketpreis „spart“, ein Lockangebot für einen Minijob als Werbeträger, dann geht es weiter über typische Kostenfallen und mögliche Interventionen mit Musterbriefen der Verbraucherberatung.

Eine Einheit zum Thema:

„Umgang mit dem eigenen Geld“,

„Frank zieht aus“, so wird dort etwa an einem Fallbeispiel der Weg in die (persönliche) Selbstständigkeit veranschaulicht und durch ein Quiz unterstützt.

„Was kostet das Leben?“ und

„Wie sichere ich meine Zukunft? und

Welche Versicherungen brauche ich?“

werden parallel zu Politik und Wirtschaft im Sozialen Lernen durch die Schulsozialarbeit in der Berufswegplanung behandelt, aufgelockert durch Teamaufgaben zur sozialen Kompetenz aus Hamet2 z.B. die Wohngruppe.

Wir haben uns an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau inhaltlich auf den Finanzführerschein des Vereins Schuldnerhilfe Essen e.V. (VSE) aus Nordrhein-Westfalen (NRW) geeinigt (www.finanzführerschein.de) und die Inhalte Konto, Kontoführungen, Haftpflichtversicherungen etc. Online-Shopping, Gefahren im Internet und Kredite etc. anhand der Übungs- und Prüfungsbögen erarbeitet. Dazu nutzten wir die 12 bis 14 Wochen im ersten Schulhalbjahr.

Um die Mitarbeit der Teilnehmer/innen während des Projekttages mit der Verbraucherzentrale zu fördern, stellen die Referent/innen der Verbraucherzentrale zu Veranstaltungsbeginn stets eine Abfrage der Motivation und Erwartungshaltung der Teilnehmer/innen.

Durch einen besonderen „Vertrag“ und Hektik im Rollenspiel verblüffen sie die bereits gut vorbereiteten Schüler/innen, denn eben jene tappen in die Fallen des Vertragsrechts.

So bietet sich den Referent/innen die Chance kurzfristig auf Bedarfe, Anregungen oder Probleme der Schüler/innen zu reagieren. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer/innen durch Beteiligung und Mitverantwortung an der Veranstaltung ist damit gewährleistet.

Anschließend werden Fallen beim Abschluss eines Handyvertrags gemeinsam erarbeitet und wichtige Fragestellung rund um Verschuldung mit der Schuldenberaterin besprochen. Am Ende werden in spielerischer Weise mit Hilfe eines Quiz die bedeutendsten Aspekte wiederholt und der Lernerfolg unterstützt.

Im Sinne einer neu einzuführenden bzw. wieder stärker werdenden Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen, sollen die Lehrkräfte als Multiplikatoren wirken.

Ein Vorbereitungstreffen von Multiplikator/innen (Lehrkräften, Sozialarbeitern) zu Beginn des Schuljahres stellt eine wirksame Maßnahme dar, die Thematik des Projektes zielsicher und effizient in Schule zu implementieren.

Hierbei wird sich über die genaueren Inhalte und Vorgehensweisen abgesprochen und es werden Materialien aus dem reichhaltigen Fundus der VZH und Unterrichtsentwürfe abgeglichen und ausgegeben.

Angebote der Verbraucherzentrale aus dem Projekt „Durchblick gehört dazu“ sind:

1. Auskommen mit dem Einkommen
2. Fallen im Internet: Erst durchblicken, dann anklicken!
3. Lernort Verbraucherzentrale (neu seit 2009)
4. Ohne Moos nix los – Lernwerkstatt Schuldenvermeidung
5. Richtig versichert – Geld gespart!
6. Sie haben gewonnen
7. Stromsparen im Haushalt
8. Bärenstarke Kinderkost
9. Fast Food – voll gut?
10. Einkaufsfalle Supermarkt

Das Modul an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau ist ein Zusammenschnitt aus mehreren Angeboten und wurde adressatengerecht methodisch und didaktisch von der Verbraucherzentrale aufgearbeitet.

h) Auswertung:

Bei der Frage nach der Wirksamkeit der Veranstaltungen für die Zielgruppe sind sich die Experten und auch die Lehrkräfte und die Schulsozialarbeit einig, dass dieses Angebot Anstöße gibt hinsichtlich eines bewußteren Umgangs mit Geld und das Thema Verschuldung etc. ins Bewusstsein rückt.

Die Bewertung der Veranstaltung erfolgt mittels eines Fragebogens an die Teilnehmer/innen.

Anbei einige Auszüge auf die Frage: „Was hast Du in der Veranstaltung gelernt?“ antworten die Schüler/innen:

- „Was man für den eigenen Haushalt braucht“
- „Was es kostet alleine zu wohnen“
- „Vertrag ordentlich durchliest“
- „Wie man zu Schulden kommt“
- „Etwas über Schuldenfallen“
- „Wie ich mit Geld umgehe“

Durchschnittlich wird der Tag mit der Schulnote 1,5 bewertet.

Die Präsenz der Verbraucherberatung macht den Teilnehmern/innen deutlich, welche Möglichkeiten der unabhängigen Beratung und welche Hilfsangebote im Kreis Groß- Gerau zum Thema Schulen und Verschuldung überhaupt bestehen. Die Verbraucherberatungsstellen kommen aus der Anonymität heraus und sind für die Jugendlichen positiv besetzt und nicht mit Angst- oder Schamgefühlen.

Wichtig ist, dass stets ausreichend Zeit eingeplant wird, um auf die Fragen der Teilnehmer/innen eingehen zu können. Dies stellt für diese einen entscheidenden Bewertungsfaktor für eine ansprechende gelungene Veranstaltung dar.

i) Ausblick:

Aufgrund der positiven Bilanz wird dieses Finanztraining in Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale fortgesetzt und der Finanzführerschein auch in den nächsten Schuljahren angeboten werden.

Ein Ausbau der Zusammenarbeit mit der Verbraucherberatung ist hinsichtlich eines Elterninfoabend im kommenden Schuljahr angedacht, um auch hier verstärkt auf den Umgang mit Geld hinzuweisen.

Dank geht an die Lehrkräfte, an die Fachkräfte der Verbraucherberatungsstelle Rüsselsheim der Verbraucherzentrale Hessen für die tatkräftige Unterstützung sowie an das „Hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz“, die das Projekt „Durchblick gehört dazu“ finanziell fördern.

Im Sinne eines Lebenslangen Lernens als gesamteuropäisches Bildungsziel wird heute besonders die Bedeutung regionaler Netzwerke zur trägerübergreifenden Realisierung von Bildungsangeboten betont. „Lernen und Wissensaneignung findet keineswegs mehr allein in dafür geschaffenen Institutionen und Organisationen statt, sondern ist Teil nahezu aller gesellschaftlicher Aktivitäten und Lebenswelten.“¹³ So können neue Möglichkeiten geschaffen werden, gesellschaftliche Chancen durch erhöhte Bildungsbeteiligung zu erlangen. Nur eine breite Veran-

¹³ EMMINGHAUS/TIPPELT: Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen, 2009

kerung an den verschiedensten Bildungsorten kann der komplexen Aufgabe der Vermittlung von Alltagskompetenzen gerecht werden.

Diese in vielfältiger Weise bestehenden Ideen, Ansätze und Erkenntnisse finanzrechtlicher Bildung erfordern dringend eine weitere systematische Umsetzung, sowohl im schulischen als auch außerschulischen Bildungsbereich.

5.5 Werner-Heisenberg-Schule Rüsselsheim

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung im BVJ / Schwerpunkt Soziales Lernen

b) Titel: Kultur- und Medienprojekt mit der Berufsvorbereitungsklasse (BVJ-Klasse) „Demokratie und Teilhabe“

c) Ausgangslage:

Ein besonderes Kulturprojekt gestaltete Schulsozialarbeit an der Werner-Heisenberg-Schule mit der BVJ-Klasse im Schuljahr 2011/2012. Schulsozialarbeit begleitet das ganze Schuljahr die BVJ-Klasse sozialpädagogisch in Form von Einzelfallhilfe und Klassenbegleitung. Sie kooperiert eng mit der Klassenleitung und bietet wöchentliche Unterrichtseinheiten zu Themen wie soziales Lernen, Kultur und Berufswegplanung an. Im Rahmen des Politik-Unterrichts bzw. in Kooperation mit dem Klassenlehrer werden von Schulsozialarbeit verschiedene Projekte und Module angeboten. So auch ein Kultur- bzw. medienpädagogisches Projekt zum Thema „Demokratie und Teilhabe“. So organisierte Schulsozialarbeit den Besuch einer öffentlichen Gerichtsverhandlung beim Amtsgericht Rüsselsheim. Im Anschluss daran nahm die BVJ-Klasse an dem Projekt „Knast trotz Jugendhilfe“ teil. Dieses Projekt fand auf einem Schiff bzw. Schublader in Frankfurt statt. Dieser Schublader wurde von Sozialpädagogik-, Kunst- und Architekturstudenten mit Strafgefangenen der JVA-Wiesbaden zum Projektschiff „MS Carmen“ umgebaut und u.a. die Oper „Carmen“ gemeinsam aufgeführt.



d) Zielsetzung des Angebotes:

Die Schüler erlernen im Rahmen des Politik-Unterrichts Grundlagen zur Geseteskunde und dem Demokratieverständnis. Über Schulsozialarbeit bzw. der sozialpädagogischen Begleitung stellen die Schüler den Alltagsbezug her und setzen sich persönlich mit den Themen „Demokratie und Teilhabe“ auseinander. Die Schüler sollen anhand eines Strafprozesses ein gerichtliches Verfahren kennen lernen. Aufgrund seiner meist öffentlichen Hauptverhandlungen ist das Strafverfahren beim Amtsgericht besonders geeignet, Abläufe bei einem Gerichtsverfahren deutlich sichtbar zu machen. Das Verständnis für die Rolle der Justiz als dritte Gewalt und das Demokratieverständnis der Schüler soll gestärkt werden. Sie sollen sensibilisiert werden für Ursachen von delinquentem Verhalten bzw. im Umkehrschluss soll deutlich werden, welche persönlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nötig sind für eine positive Lebensentwicklung. Diese Erkenntnisse werden während der Projektwoche in Form eines digital hergestellten Films von den Schülern künstlerisch umgesetzt. Der Film wird am Tag der offenen Tür an der Werner-Heisenberg-Schule den Besuchern über Leinwand vorgestellt.

e) Beschreibung des Angebotes:

Im ersten Schulhalbjahr wird mit der BVJ-Klasse eine Gerichtsverhandlung beim Amtsgericht besucht. Die Schüler erhalten vor der Gerichtsverhandlung Zeit, Fragen an die Richterin und Staatsanwältin zu stellen. Sie nehmen an zwei öffentlichen Gerichtsverhandlungen teil. Die Schüler arbeiten im Vorfeld dazu Fragen aus. Dieser Besuch wird von Klassenleitung und Schulsozialarbeit vor- und nachbereitet.

Als zweites Modul nimmt die BVJ-Klasse einen Monat später an dem Projekt „Knast trotz Jugendhilfe“ in Frankfurt auf der „MS Carmen“ teil. In diesem Projekt stellt der Projektleiter (Arnd Richter) die Botschaften bzw. Briefe von Inhaftierten zur Diskussion, um vor Kriminalität zu warnen und persönliche Rückmeldungen an die Inhaftierten anzuregen.



Bei diesem Projekttag werden in Gruppen- und Einzelgesprächen die Botschaften der Inhaftierten gelesen. Jeder Schüler befasst sich mit einer Briefbotschaft. Die Strafgefangenen berichten in ihren persönlichen Briefbotschaften von ihren Erfahrungen bzw. von ihrem Lebensweg in den „Knast“. Die BVJ-Schüler setzen sich mit den Lebensbiographien einzelner Inhaftierten auseinander und haben die Möglichkeit auf die Botschaften zu antworten. Mit ihren Erfahrungen und in ihrer Art und Weise warnen die jungen Inhaftierten in den Briefen vor einer „kriminellen Laufbahn“ und formulieren Botschaften und Empfehlungen an Jugendliche und soziale Institutionen. Die Antwortbriefe der Schüler werden über die Projektleitung an die Inhaftierten bzw. Projektmitarbeiter weitergeleitet. Junge Inhaftierte der Justizvollzugsanstalt Wiesbaden treten so über ihre Briefbotschaften in einen Dialog mit Schülern/innen. Der Projektleiter versteht die Inhaftierten als Kooperationspartner bzw. Projektmitarbeiter, die Teilnahme ist freiwillig und beruht auf gegenseitigem Respekt und Wertschätzung.

Diese Erfahrungen der BVJ-Schüler bzw. diese Briefbotschaften der Inhaftierten wurden durch ein Medienprojekt mit Schulsozialarbeit weiter aufgegriffen und in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für gesellschaftliche Verantwortung in einem digital erstellten Film verarbeitet. Im Rahmen einer Projektwoche, entwickelten die BVJ-Schüler dazu im Medienprojekt den digital erstellten Trickfilm (Machinema) über eine Lebensbiographie eines Strafgefangenen. Durch die Unterstützung des Medienpädagogen konnte der digitale Film innerhalb vier Tagen erstellt werden. Die Schüler entwickelten im Vorfeld ein sogenanntes Storyboard basierend auf dem Briefwechsel des Strafgefangenen bzw. entwickelten vier Szenen die die Biographie des jungen Strafgefangenen nacherzählen. Von der Kindheit die von sich streitenden Eltern geprägt war, bis zur Schulzeit des Jungen und den Auseinandersetzungen mit seinem alleinerziehenden Vaters bis zum ersten Einbruch und später im Gefängnis wurden die Lebensstationen des jungen Inhaftierten in vier Szenen dargestellt und Dialoge dazu erarbeitet. Am Tag der offenen Tür wurde der Film einem begeisterten Publikum auf Leinwand vorgestellt.



f) Kooperationspartner:

Amtsgericht Rüsselsheim

Arnd Richter/ HUJA e. V. Wiesbaden

Medienpädagoge: Michael Grunewald / Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN in Mainz (Referat Jugend und Gesellschaft)

g) Auswertung:

Insgesamt bietet dieses Angebot den BVJ-Schülern einen Blick über den eigenen Tellerrand. Die Jugendlichen setzen sich mit sozialkritischen Themen auseinander. Der Besuch bei dem Amtsgericht in Rüsselsheim war für alle Schüler hoch interessant. Manche Schüler hatten Hemmungen sich mit dem Thema „Straffälligkeit“ auseinanderzusetzen bzw. mit Inhaftierten über die Briefbotschaften in Kontakt zu treten. Im Laufe des Projekts konnten sie jedoch ihre eigenen Vorstellungen und Vorurteile reflektieren und setzten sich aktiv und interessiert damit auseinander. Die Jugendlichen konnten bei der Erstellung des Films ihre Erfahrungen kreativ umsetzen und waren sehr stolz über die Erstellung des Films als Projektabschluss. Zur Visionale 2012 wird der digitale Film voraussichtlich als Medienprojekt eingereicht.

Anlagen

- 3 Stufen-Modell Sek.I
- Umsetzungsfahrplan für Schulsozialarbeit an den Grundschulen

Basiskonzept des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit „Das 3-Stufen-Modell“¹

Das Netzwerk Schulgemeinde / Schulsozialarbeit arbeitet in allen sieben Gesamt-, Haupt- und Realschulen im Kreis Groß-Gerau nach einem 3-stufigen Handlungskonzept:

Leistungen, Zielgruppen, Interventionsebene

Stufe	Leistungen	Zielgruppen	Interventionsebene
3	Einzelfallhilfe	Einzelne Schülerinnen und Schüler	Kompensation
2	Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich bzw. ganztagsähnlicher Bereich (z.B. Gruppenarbeit, Trainings, Gemeinwesenarbeit)	Schülergruppen	Kompensation und Prävention
1	Klassenbegleitung „Soziales Lernen“ Klassenbegleitung „Berufswegplanung“	Alle Schülerinnen und Schüler	Prävention

Es soll gewährleisten:

- 1. Stufe:** dass die Schulsozialarbeit durch das präventive Angebot „Soziales Lernen“ im Rahmen der Klassenbegleitung im Jahrgang 5/6 in enger Kooperation mit der Klassenlehrkraft einen Zugang zu allen Schülerinnen und Schülern hat und in höheren Jahrgängen bei der Initiierung und Umsetzung einzelner Bausteine im Rahmen der Berufswegplanung mitwirkt,
- 2. Stufe:** dass themen- und gruppenbezogene Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich initiiert, organisiert und/oder strukturell unterstützt werden,
- 3. Stufe:** sowie Intervention im Einzelfall im schulinternen Kontext und bei Bedarf Kooperation mit den externen Jugendhilfestellen.

In allen drei Handlungsfeldern findet Kooperation statt.

¹ Der Kreis Groß-Gerau hat sich mit seinem Basiskonzept an der Stadt Wiesbaden orientiert, welche seit über 20 Jahren über Erfahrungen in der Schulsozialarbeit verfügt

Umsetzungsfahrplan Schulsozialarbeit an Grundschulen 2012-2015

			2012					2013				2014				2015				
Stadt/ Ge- meinde		Schulen	I / 2012	II / 2012			III /2012	IV / 2012	I / 2013	II / 2013	III / 2013	IV/2013	I / 2014	II / 2014	III / 2014	IV/2014	I / 2015	II / 2015	III / 2015	IV / 2015
Rüssels- heim	Georg- Büchner- Schule	2		Vorge- spräch Ausbau 2012	Vor- bei- rei- tungen		Start an den Schu- len			Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch		
Rüssels- heim	Albrecht- Dürer- Schule																			
Rüssels- heim		3						Vorge- spräch Ausbau 2013		Start an den Schu- len										
Rüs- selsheim		2										Vorge- spräch Ausbau 2014		Start an den Schulen						
Rüssels- heim		2												Vorge- spräch Ausbau 2015		Start an den Schulen				
Kelster- bach	Bürger- meister- Hardt- Schule	1		Vorge- spräch Ausbau 2012	Vor- bei- rei- tungen		Start an der Schule			Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch		
Kelster- bach		1						Vorge- spräch Ausbau 2013		Start an der Schu- le										
Biebes- heim	Nibelun- genschule	1		Auftakt- gespräche	Vor- bei- rei- tungen	Be- werb- ungs- ver- fahren	Start an der Schule		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch	

			2012					2013				2014				2015																
Stadt/ Ge- meinde		Schulen	I / 2012	II / 2012			III /2012	IV / 2012	I / 2013	II / 2013	III / 2013	IV/2013	I / 2014	II / 2014	III / 2014	IV/2014	I / 2015	II / 2015	III / 2015	IV / 2015												
Stock- stadt	Insel- Kühkopf- Schule	1		Auftakt- gespräche	Vor- berei- tungen		Start an der Schule		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch													
Gerns- heim	Peter- Schöff- er-Schule	1		Auftakt- gespräche	Vor- berei- tungen		Start an der Schule		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch													
Nauheim	Grund- schule Nauheim	1		Auftakt- gespräche	Vor- berei- tungen		Start an der Schule		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch													
Raun- heim	Pestalozzi- schule	1						Auftakt- gespräch	Vor- berei- tungen	Bewerb- ungsver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch													
Trebur	Linden- schule	3						Auf- takt- gespräch	Vor- berei- tungen	Bewerb- ungsver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch													
	Grundschu- le im Hol- lerbusch																															
	Geinshei- mer Schule																															
Mörfel- den- Walldorf	Albert- Schweitzer- Schule	4						Auf- takt- gespräch	Vorbe- rei- tungen	Bewerb- ungsver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- gespräch				Sozial- raum- gespräch													
	Bürger- meister- Klingler- Schule																															
	Waldenser- Schule (Wa)																															
	Wilhelm- Arnould- Schule (Wa)																															

			2012				2013				2014				2015				
Stadt/ Gemein- de		Schu- len	I/2012	II/2012	III/2012	IV/2012	I / 2013	II / 2013	III / 2013	IV / 2013	I / 2014	II / 2014	III / 2014	IV/2014	I / 2015	II / 2015	III / 2015	IV / 2015	
Ginsheim Gustavs- burg	Albert- Schweitzer- Schule (Gi)	2									Auftakt- ge- spräch	Vor- berei- tungen	Bewerb- ungs- ver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- ge- spräch	
Ginsheim Gustavs- burg	Gustav- Brunner- Schule (Gu)																		
Bischofs- heim	Georg- Mangold- Schule	1									Auftakt- ge- spräch	Vor- berei- tungen	Bewerb- ungs- ver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- ge- spräch	
Büttel- born	Pestalozzi- schule	3									Auftakt- espräch	Vor- berei- tungen	Bewerb- ungs- ver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- ge- spräch	
	Erich- Kästner- Schule Klein Gerau																		
	Grund- schule Wor- felden																		
Groß- Gerau	Grund- schule Dornheim	4									Auftakt- ge- spräch	Vor- berei- tungen	Bewerb- ungs- ver- fahren	Start an den Schulen		Bilanz		Sozial- raum- ge- spräch	
	Nord- schule																		
	Schiller- schule																		
	Grund schule Waller- städten																		

			2012				2013				2014				2015			
Stadt/ Gemeinde		Schulen	I/2012	II /2012	III/2012	IV/2012	I / 2013	II / 2013	III / 2013	IV / 2013	I / 2014	II / 2014	III / 2014	IV/2014	I / 2015	II / 2015	III/2015	IV/2015
Riedstadt	Grundschule Crumstadt	5										Auftaktgespräch	Vorbereitungen	Bewerbungsverfahren	Start an den Schulen		Bilanz	
	Grundschule Erfelden																	
	Georg-Büchner-Schule (Goddel.)																	
	Grundschule Leeheim																	
	Grundschule Wolfskehlen																	